

Hans Kroeger

Wo bleibt der ‚gute Lehrer‘ in der Projektarbeit?

Projekte werden meist in Schulen geplant und veranstaltet, um im Kontrast, in Erweiterung oder in Ergänzung zum normalen Unterricht andere Formen des Lernens, des praktischen Handelns und des sozialen Zusammenlebens im Rahmen der Schule zu ermöglichen. Gute Projektarbeit – und gerade nicht *Projektunterricht* – zeichnet sich dadurch aus, daß sie die üblichen und oft einengenden schulischen Rahmenbedingungen sprengt und neue Zugänge zu Gegenständen, Arbeitsweisen und Arbeitsergebnissen schafft. Als Stichworte seien nur kurz genannt: Interdisziplinarität statt Fachaufteilung, ^X mehr praktisches als theoretisches Arbeiten, Planung und Mitbestimmung statt Lernzielvorgaben, greifbare und nützliche Produkte an Stelle von Tests und Klausuren, Verlassen des Klassenraums als Lernort zugunsten vielfältiger Erkundungen in der Region.

LehrerInnen sind gewiß nicht die einzigen Repräsentanten des Systems Schule; gleichwohl fällt ihnen in der konkreten, normalen Unterrichtssituation ‚vor Ort‘ die Aufgabe zu, die schulischen Rahmenbedingungen einzuhalten und ggf. auch durchzusetzen. Was aber geschieht, wenn in der Projektarbeit zentrale Vorgaben des Systems Schule überschritten werden und auch überschritten werden sollen? Wo bleibt der Lehrer in seiner üblichen Rolle als Agent des Schulsystems, als Fachmann und entscheidender Organisator der schulischen Lernprozesse? Ist der Lehrer in der Projektarbeit dann ein ‚guter Lehrer‘, wenn er nur noch möglichst wenig Lehrer ist? Was tut der Lehrer in der Projektarbeit?

1. Andere Arbeitsformen ermöglichen, zulassen, aushalten

Als ‚guten Lehrer‘ in der Projektarbeit möchte ich vorerst denjenigen Lehrer bezeichnen, der es *ermöglicht*, *zuläßt* und *aushält*, daß Projektarbeit in wichtigen Dimensionen sich anders entwickeln und anders ablaufen kann als normaler Unterricht:

a) Projektarbeit ermöglichen:

Gelingende Projektarbeit kommt nicht dadurch zustande, daß ein Schulgremium Projekttag beschließt und dann alle Beteiligten in großer Freiheit ihre jeweiligen Projekte machen läßt. Auch Projekte sollten ziel- bzw. produktorientiert angelegt, sorgfältig vorbedacht und vorbereitet werden – allerdings in anderen Formen als der übliche Unterricht: Dazu gehören ein frühzeitiges und offenes Brainstorming zu Themenvorschlägen, rechtzeitige Vorgespräche und kooperative Planungen, sorgfältige Vorklärung finanzieller, materieller und organisatorischer Aspekte, ohne damit den Ablauf des Projektes schon vollständig zu determinieren. Entgegen der in vielen Projekten verbreiteten Laissez-faire-Didaktik wird das Gelingen eines Projektes meist nur durch verantwortliche Vorarbeit ermöglicht.

b) Projektarbeit zulassen:

Angesichts ihrer Dominanz im sonstigen Unterrichtsgeschehen fällt es LehrerInnen

besonders schwer, sich in der Projektarbeit nicht gleich wieder für entscheidende Bereiche – Fachkompetenz, Organisation, Verantwortlichkeit – allein zuständig zu fühlen. Während ein Lehrer im Regelunterricht viele Rollen übernimmt und auf sich vereint, ist es im arbeitsteiligen Prozeß des Projektes möglich und notwendig, in der Gruppe verschiedene Rollen in Arbeitsaufgaben zu definieren und auf unterschiedliche Personen, vor allem auf die SchülerInnen, zu verteilen: so z. B. die Rollen des Machers, des Handwerkers, des Forschers, des Kritikers, des Organisators, des Archivars, des Gestalters.¹ Diese Rollen und deren Wechsel ändern und stärken die Projektgruppe und lassen es zu, daß der Lehrende auch einmal nur einfaches Mitglied ist. – Zulassen können muß ein Projekt-Lehrender aber auch, daß eventuell mit guten Gründen große Projektbereiche zunächst offengehalten werden müssen und damit erhebliche Risiken, auch das des Projektscheiterns, bergen.

c) Projektarbeit aushalten:

In vielen Projekten gibt es zwei Phasen, die für Lehrende besonders schwer auszuhalten sind: die Hängephase, in der oft deutlich wird, daß nicht alle schönen Ideen und Pläne realisiert werden können, und die abschließende Fertigstellung des Produkts, das bisweilen nicht so gut gelingt, wie die Beteiligten sich das vorgestellt hatten. Aushalten müssen hier LehrerInnen, daß sie nicht allein verantwortlich sind für soziale und motivationale Abhilfe und Perfektionierung der Projektarbeit, sondern daß sie mit den Mitgliedern der Projektgruppe gemeinsam nach Lösungs- und Verbesserungsmöglichkeiten suchen und mit den vorhandenen Ressourcen auskommen müssen.

So erlebten die TeilnehmerInnen eines Projektes, das die eigene Befindlichkeit in der Versuchsschule Oberstufen-Kolleg in Form einer Performance darstellen wollte, ständig den Konflikt von vorantreibender, zufriedenstellender Arbeit und befürchtetem Scheitern des Vorhabens:

„Die Spannung des Projekts lag in dem faszinierenden Widerspruch, daß das Projekt von Anfang bis Ende zum Scheitern verurteilt war bzw. scheitern konnte – die Hauptprobe war aus technischen Gründen völlig daneben gegangen – und der unbegründeten, zunehmenden Gewißheit der Teilnehmer, daß wir etwas zumindest für uns selbst Wichtiges schaffen würden. Ein mögliches Scheitern wurde deshalb weder thematisiert noch ein notwendiger Erfolg moralisierend eingeklagt. In den Krisen des Projekts waren es immer wieder andere Teilnehmer, die neue Impulse setzten; die Veranstalter waren wenig mehr als die Garanten der Kontinuität durch ständige Präsenz, als Organisatoren z.B. zur Materialbeschaffung, als diejenigen, die den Ideen, die aus der Gruppe kamen, durch Bestätigung und Ermutigung Räume schafften.“²

Ermöglichen, zulassen und aushalten können LehrerInnen in der Projektarbeit – und sicher auch im normalen Unterricht – aber nur, wenn sie den SchülerInnen etwas zutrauen, ja sogar gespannt darauf sind, was die SchülerInnen vorschlagen, beitragen und zustande bringen. Projektarbeit fordert, daß LehrerInnen sich in ihren fachlichen und sozialen Verhaltensweisen weit öffnen, Interesse und Neugier entwickeln für das, was in der gemeinsamen Arbeit herauskommt, und gewähren lassen, wenn die SchülerInnen initiativ werden und sonst unübliche Zeiteinteilungen und Arbeitsformen praktizieren. Eine solche erwartungsvolle, fördernde, neugierige und gewährenlassende Zuwendung zum Schüler wird in der Projektarbeit als herausragendes Merkmal eines ‚guten Lehrers‘ erkennbar.

2. Sozialkommunikative Kompetenzen entwickeln

Die bisherigen Überlegungen verdeutlichen, daß sich die engeren fachlichen Kompetenzen des Lehrers (Fachwissen, Methoden, Didaktik, Organisation) in der Projektarbeit in seinen sozialen und kommunikativen Kompetenzen brechen und in neuer Relation erscheinen. Die fachlichen Kompetenzen sind nicht mehr die bestimmenden und scheinbar selbstverständlichen Vorgaben des Unterrichtsgeschehens, sondern werden in ihrer Funktion für die jeweilige Arbeitsphase des Projektes wahrgenommen und neu erkannt. Im Vordergrund stehen dabei aber die soziale Integrität und Solidarität des Lehrers als Mitglied der arbeitenden Projektgruppe – und damit seine sozialkommunikativen Kompetenzen.

Ein „guter Lehrer“ wird in der Projektarbeit die Chance wahrnehmen, stärker als im normalen Unterricht seine eigene sozialkommunikative Kompetenz einzubringen und zugleich die sozialkommunikativen Fähigkeiten der SchülerInnen und der Gruppe insgesamt zu entwickeln und zu fördern. Dabei lassen sich u.a. folgende Tätigkeiten und Sprechhandlungen in Projekten unterscheiden und ggf. auch im Arbeitsprozeß bewußtmachen:

Projekttätigkeiten	Sprechhandlungen
Ideen sammeln	Kreatives Sprechen: + Ideen anregen, äußern, aufnehmen, nicht gleich einschränken oder kritisieren
Planen	Planungsgespräche: + Ideen beraten und auswählen, konkretisieren, in Vorhaben umsetzen
Arbeitsteilung	Verantwortliches Sprechen, Absprachen: + Aufgaben vergleichen, definieren + Kompetenzen, Interessen, Verantwortung einbringen + Aufgaben klären und übernehmen
Öffnen von Schule	Anfragen, Kontakte knüpfen, Verhandeln: + telefonieren + Briefe schreiben + Interviews führen
Konfliktlösen	Emotionales und soziales Sprechen: + Spaß und Frust äußern + zuhören, auf individuelle und soziale Befindlichkeit eingehen + ermutigen
Präsentation des Produkts	Erläuterndes und darstellendes Sprechen: + beschreiben, erklären + Fachsprache und Gemeinsprache im Wechselspiel erproben + überzeugen.

Solche Tätigkeiten und Sprechhandlungen können im Projekt von möglichst vielen wahrgenommen werden, von den SchülerInnen und LehrerInnen gleichermaßen. Auf diese Weise öffnet sich sowohl das Verhalten der SchülerInnen untereinander als auch insbesondere das Verhältnis zwischen den SchülerInnen und dem Lehrer, aber auch mit Ansprechpartnern außerhalb der Projektgruppe. Ungleich stärker als im lehrgangsbezogenen Unterricht wird der Lehrer im Projekt als Partner gefordert, als sozialer Partner und als Arbeitspartner. Projektarbeit bedeutet damit sowohl thematische Öffnung, indem die üblichen Grenzen des Fachunterrichts überwunden werden, als auch Öffnung der Schule gegenüber der Region und dem sozialen Umfeld, insbesondere aber auch Öffnung der im Projekt beteiligten Personen.

3. Handeln als Erwachsener

Was charakterisiert bei all diesen Projektstätigkeiten den ‚guten Lehrer‘? Ein guter Lehrer wird sich bei der Projektarbeit so verhalten, wie es ein Erwachsener in gesellschaftlichen Arbeitsvorhaben und Arbeitsprozessen tut: kooperativ und kommunikativ, verantwortlich und selbstkritisch, sach- und ergebnisbezogen, je nach Situationserfordernis rational und emotional, fachkompetent und neugierig. In der Projektarbeit können SchülerInnen den Lehrer als Erwachsenen in seinem Handeln erfahren, und dies ist für sie auch im Verhältnis zu ihrem Familien- und Freizeitbereich oft eine neue, wichtige Erfahrung. Wo gibt es schon sonst Projekte oder Arbeitsvorhaben, in denen heute Jugendliche und Erwachsene für mehrere Tage oder gar Wochen zusammenarbeiten und zusammenleben? Häufig erfahren wir nur noch bei Projekten oder bei der Vorbereitung von Klassenfahrten und Schulfesten, wie engagiert und begeistert Kinder und Jugendliche sein können, wenn sie einmal richtig arbeiten und mitmachen dürfen; allzu oft werden sie aus verschiedensten Gründen in den heutigen Lebens- und Arbeitsformen von der Mitarbeit ferngehalten. Die Projektarbeit gestattet es dem Lehrenden, das Handeln eines Erwachsenen in praxisrelevanten Situationen zu zeigen und erfahren zu lassen. Dadurch gewinnt er, zumal für jüngere Schülerinnen und Schüler, praktische und bedeutsame Vorbildfunktionen, derer er sich als guter Lehrer auch bewußt sein sollte.

4. Produkte fertigstellen

In diesem Zusammenhang möchte ich eine Lehrendenkompetenz hervorheben, die bei der Projektarbeit besonders deutlich und wichtig werden kann: die Kompetenz zur Fertigstellung einer Arbeit bzw. eines Produkts. Kindern und Jugendlichen fällt es bei ihren eigenen Tätigkeiten bekanntlich oft schwer, ein Vorhaben zu beenden und in irgendeiner Form fertig zu machen; Vieles bleibt angefangen oder halb fertig liegen. Der ‚gute Lehrer‘ nutzt die in jedem Projekt vorhandene Dynamik in der Weise, daß die Projektarbeit auch zu einem greifbaren, nützlichen, vorführbaren Ergebnis oder Produkt gelangt. Neben der beharrlichen Zielorientierung und verschiedenen Finish-Fertigkeiten besteht die Produktkompetenz allerdings sehr oft darin, sich selbst und der Arbeitsgruppe klarzumachen, daß nicht alle Planungen realisiert werden können und das Projekt nicht so perfekt ausfällt, wie man es sich zuvor vorgestellt hatte – auch dies

eine Erfahrung aus vergleichbaren Tätigkeiten im Berufs- und Alltagsleben. Trotz dieser Grenzen ein Produkt zu erstellen, damit fertig zu werden und auch zufrieden zu sein, ist eine der besonderen Künste der Mitwirkung des guten Lehrers in der Projektarbeit.

Eine Tanzgruppe von KollegiatInnen, die Geburt und Werdegang eines jungen Mädchens unserer Zeit und ihr Leben in einer verwirrenden, reizüberfluteten Welt am Beispiel der Geschichte von Rotkäppchen darstellen wollte, schildert ihre Erlebnisse:

„Die Arbeit an der Tanzperformance, die nach und nach zu einer Multi-Media-Show wurde, war gekennzeichnet durch Spannung, Aufregung und Gefühlshöhen und -tiefen. Im Raum stand immer wieder die Frage, was da wohl ‚rauskommen‘ würde und ob das Ganze am Ende klappen könnte. Schließlich mußten nebenher noch etwa 100 Dias angefertigt, Musik ausgewählt und am Synthesizer entworfen werden. Viele Szenen mußten ohne Musik probegetanzt, also quasi per Trockenschwimmen geübt werden, und oft wurde die Musik spontan den tänzerischen Aktionen angepaßt.“

Manchmal war alles absurd oder komisch, so daß wir uns fragten: sieht das nicht zu lächerlich aus, bringen wir es über uns, uns so darzustellen – z. B. Geburtsbewegungen auf der Bühne zu machen? Manchmal war es frustrierend und ärgerlich, wenn z. B. die Tanzpartnerin nicht da war, oder wir uns von unseren eigenen Ansprüchen eingeschüchtert sahen. Wir waren ja keine TänzerInnen, sondern hatten nur Spaß am Tanzen.

Die Anspannung in der Gruppe stieg analog zur inhaltlichen Verdichtung des Stücks, und die Generalprobe einen Tag vor der Aufführung, zu der erstmals alle Medien einsatzbereit waren, wurde zur großen Katastrophe. Die Aufführung selbst jedoch – genannt ‚Rotkäppchen – Probe – die 5.‘ – war ein Riesenerfolg.“³

5. Verantwortlicher Partner sein

Wo bleibt also der ‚gute Lehrer‘ im Projekt? Teamarbeit, Mitbestimmung aller Beteiligten, interdisziplinäres Arbeiten, Lösung sachlicher und persönlicher Probleme werden in der Projektarbeit vor allem dann möglich, wenn sich der Lehrende auf die neuen Arbeits- und Sozialformen im Projekt einstellt und die Rolle des Projektpartners tatsächlich annimmt.

Besonders wichtig ist dies bei Projekten mit kreativen Tätigkeiten. Aus dem Schreibwerkstatt-Projekt „Schreiben mit eigener Feder“ berichtet die Lehrende:

„Das Klima der gegenseitigen Akzeptanz entsteht auch durch die veränderte Rolle der Lehrenden. Es ist eine selbstverständliche Regel, daß alle Mitglieder der Gruppe mitschreiben und im Normalfall ihre Texte vorlesen. Was sonst die Dominanz der Lehrenden ausmacht, ihr höheres Lebensalter und ihre in der wissenschaftlichen Ausbildung erworbene analytische und theoretische Qualifikation hilft ihnen gerade nicht, wenn es um ganzheitliches Denken und bildhafte Phantasie geht. Sie müssen sich genauso (und manchmal mehr) mühen; und ob ein Text überzeugend wird oder mißlingt, ist für sie genauso unberechenbar wie für alle anderen. Ihre fachliche Überlegenheit ist nur in didaktisch-methodischer Hinsicht gefragt, bei der Strukturierung des Unterrichts und dem Erfinden der Schreibaufgaben, und sie spielt später wieder eine Rolle im ästhetisch-kritischen Teil des Kurses, d. h. bei der Diskussion der vorgetragenen Texte und bei Hinwei-

sen für eine mögliche Überarbeitung. Auffällig häufig führt jedoch die Symmetrie der Beziehungen während der Textproduktion dazu, daß auch bei der späteren Kritik entscheidende Überarbeitungsvorschläge von den Kollegiatinnen und Kollegiaten kommen.“⁴

In einer solchen partnerschaftlichen Mitwirkung am Projekt kommt es darauf an, daß der Lehrer sich mit den Schülerinnen und Schülern nicht künstlich solidarisiert oder scheinbar zum Kumpel macht, sondern in der fairen, kompetenten, neugierigen und verantwortlichen Mitarbeit die Dimensionen des Lehrenden als erwachsen Handelnden entfaltet. Der ‚gute Lehrer‘ leugnet seine Rolle als Lehrer im Projekt nicht, sondern verdeutlicht den Rollenwechsel und macht so die Verschiedenheit und den jeweiligen Stellenwert von lehrgangsbezogenem Unterricht und Projektarbeit erkennbar. Er zeigt damit die Konturen und Gründe seines unterschiedlichen Handelns und ermöglicht es den SchülerInnen, diese zu begreifen und damit umzugehen. Der ‚gute Lehrer‘ zieht sich auch in der Projektarbeit nicht aus der Gesamtverantwortung heraus, sondern versucht, eventuell mit anderen Gruppenmitgliedern immer wieder den Gesamtplan bewußtzumachen und so die Balance zwischen Gruppe und Lehrer zu wahren.⁵ J. Dewey, oft zitierter Vater des Projektgedankens, sagt dazu: „Die Planung muß geschmeidig genug sein, um noch ein freies Spiel der Individualität zu ermöglichen, und doch fest genug, um die Richtung auf fortgesetzte Entwicklung der Kräfte anzugeben.“⁶ Der ‚gute Lehrer‘ ist ein verantwortlicher Partner in der Projektarbeit.

Anmerkungen

- 1 Vgl. L. Duncker: Projektlernen kultivieren. In: Pädagogik 1989, Heft 7/8, S. 54-59.
- 2 Hans-Frieder Dietz: ‚Grenzgänger‘ - Was hält mich (noch) am Oberstufen-Kolleg? In: W. Emer u.a. (Hrsg.): Wie im richtigen Leben... Projektunterricht für die Sekundarstufe II. AMBOS 29. Bielefeld 1991, S.340.
- 3 Ellen Akemeier, Elke Werneburg: Tanzperformance. In: H. Kroeger, D. Oldach (Hrsg.): Die Projektmappe. Bielefeld 1992, S. 80f.
- 4 Gerlind Frink: Schreiben mit eigener Feder. In: W. Emer u.a. (Hrsg.): Wie im richtigen Leben... Projektunterricht für die Sekundarstufe II. AMBOS 29. Bielefeld 1991, S. 245.
- 5 Vgl. J. Bastian: Lehrer im Projektunterricht. Plädoyer für eine profilierte Lehrerrolle in schülerorientierten Lernprozessen. In: Westermanns Pädagogische Beiträge 1984, Heft 6, S. 294.
- 6 J. Dewey: Erfahrung und Erziehung (1938). In: J. Dewey u.a.: Reform des Erziehungssystems. Weinheim 1963, S. 87.